



www.g-geschichte.de

Die Niederlage vor Wien aus türkischer Sicht

Der Zeremonienmeister des Sultans Mohammed IV. beschreibt in einem Tagebuch Verlauf und Folgen der Niederlage vor Wien, die den türkischen Rückzug aus Europa und die österreichische Vormachtstellung einleitete:

Am Sonntag, den 12. September, kam am frühen Morgen die Meldung, dass die Truppen der unseligen Giauren in Stärke von 200 000 Mann über den Berg am Donau-Ufer anrückten und dass auf der Seite, wo Kara Mehmed Pascha stand, der Kampf und Streit bereits entbrannt sei.

Die Giauren unternahmen einen Angriff und drängten die Unseren aus ihren Stellungen. Darauf gingen die Unseren zum Gegenangriff über und trieben die Giauren wieder die Anhöhen hinauf. Schließlich stürmten aber die Giauren, das Fußvolk vorne und dahinter die Reiterei, wie wild gewordene Schweine auf die Unseren los und drängten sie bergab bis in das zerstörte Nußdorf hinunter. Dort ging der Kampf noch eine Zeitlang hin und her. Dann konnten die Schurken links und rechts durchbrechen und griffen nun die Streiter des Islams von allen Seiten an. Sie führten ihre Sahi-Geschütze aufgeprotzt mit und überschütteten aus ihnen das Heer des Islams mit einem Hagel von Geschossen. Am Donau-Ufer warfen sie die Truppen, die unter dem Befehl des Wesirs Ibrahim Pascha standen, und drangen in das Tal vor.

Als nun die Truppen um den Großwesir sahen, wie der Feind auf beiden Seiten stürmend vordrang und das Heer des Islams sich zur Flucht zu wenden begann, da schwand jedem von ihnen die Kraft und die Lust zu Kampf und Streit, und es stellten sich die Anzeichen jener Verwirrung ein, die immer eine Niederlage im Gefolge hat ... Auch der Großwesir zog sich mit seinem engsten Gefolge und mit der Heiligen Fahne kämpfend zu seiner Zeltburg zurück, während die Glaubensfeinde bereits hier und dort in die Zelte des Lagers eindrangten. Als aber der Feind bereits das Scharfrichterzelt erreicht und auf dem Schatzzelt eine Fahne aufgepflanzt hatte, da griff der Großwesir mit einigen Gefolgsmännern und Paschas wieder in den Kampf ein und schlug sich dort gegen eine große Zahl von Giauren; er drang sogar persönlich, mit der Lanze in der Hand, auf die Giauren ein ... Aber aus Mitleid mit den Glaubensbrüdern und aus Sorge um die Heilige Fahne beschwor Osman Aga, der Aga der Sipah, den Großwesir: „Herr, seid gnädig! Es ist alles verloren. Aber Euer Leben ist die Seele des Heeres. Wenn Ihr Euch hinopfert, so muss das Heer des Islams in seiner Gesamtheit zugrunde gehen. Bitte, lasst uns doch aufbrechen!“ Mit diesen Worten ergriff er die Heilige Fahne, und da auch die übrigen Gefolgsmänner des Großwesirs zum Rückzug nach Raab drängten, verließ dieser anderthalb Stunden vor Sonnenuntergang seine Zeltburg durch das hintere Tor und machte sich auf den Weg.

Am Sonntag, den 25. Dezember, trafen in Belgrad, wohin sich das Heer schließlich zurückgezogen hatte, kurz vor Mittag aus Stambul der Oberstkämmerer Ahmed Aga und der Pfortenmarschall Mehmed Aga ein. Der Großwesir Mustafa Pascha hatte bereits den Gebetsteppich für das Mittagsgebet ausbreiten lassen... Die Ankömmlinge traten unverzüglich in das Palais ein und begaben sich nach oben. Der Kethüda Ali Aga, der sogleich Bescheid wusste, führte sie weiter, und sie gingen geradewegs in das Zimmer, in dem sich der Großwesir befand. Der Janitscharenaga küsste ihm den Gewandsaum, während der Oberstkämmerer und der Pfortenmarschall den Salam entboten und dann wartend verharrten.

„Was gibt es?“ fragte der Großwesir. Der Oberstkämmerer antwortete: „Unser erlauchter Padscha fordert dir Reichssiegel und Heilige Fahne ab.“ „Wie mein Padscha befiehlt“, entgegnete der Großwesir. Er zog das Siegel aus dem Busen, brachte die Heilige Fahne samt dem Behältnis und händigte ihnen alles aus. Dann fragte er: „Ist mir der Tod bestimmt?“ „Gewiss, es muss sein!“ antwortete der Oberstkämmerer. „Allah möge dich im wahren Glauben sterben lassen!“ Darauf erwiderte der Großwesir: „Wie es Allah gefällt. Nun breitet den Gebetsteppich wieder aus!“

Die anderen verließen den Raum. Er verrichtete nun das Mittagsgebet, ohne dass ihm auch nur die kleinste Unaufmerksamkeit unterlief. Nachdem er noch sein persönliches Gebet dargebracht und mit den Handflächen über das Gesicht gestrichen hatte, sagte er zu seinen Pagen: „Und jetzt geht ihr hinaus!“ Eigenhändig legte er seinen Pelz und seinen Turban ab und befahl dann: „Sie sollen kommen! Und nehmt noch diesen Teppich weg! Ich will, dass mein Leichnam mit Staub besudelt sei.“ Der Teppich wurde also fortgeschafft. Als nun die Henker hereinkamen und ihre Stricke bereit machten, hob er mit eigenen Händen seinen Vollbart hoch und fügte sich in das Verhängnis mit den Worten: „Legt mir die Schlinge auch richtig um!“ Die Henker zogen zweimal oder dreimal zu, und dann hatte er seinen Geist aufgegeben.